

# Laibacher Zeitung.



Nr. 241.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 20. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Stelle 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1883.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. Oktober d. J. dem Oberinspector der Tabak-Hauptfabrik in Sedletz Alois Kratky aus Anlass der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Oktober d. J. in Anerkennung besonders verdienstlicher Leistungen der Wiener städtischen Feuerwehr bei dem am 2. und 3. September d. J. stattgehabten Brande an der Rossauer-Lände dem Director des Wiener Stadtbauamtes Franz Berger das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Ingenieur-Adjuncten Franz Bier das goldene Verdienstkreuz, dem I. Exerciermeister Franz Knoch das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und dem Turnmeister Gustav Körner sowie dem Bismarckmeistergehilfen Franz Ruttler das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. Oktober d. J. dem pensionierten Rechnungsrevidenten des Rechnungs-Departements der Finanz-Landesdirection in Graz Vincenz Frastrnig tagfrei den Titel und Charakter eines Rechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Dunajewski m. p.

Der Finanzminister hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung den mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes bekleideten Finanzprocuratur-Secretär Dr. Johann Kapeller zum Finanzrath extra statum ernannt.

## Erkenntnis.

Das k. l. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in der Nr. 6871 der periodischen Druckschrift „Neue freie Presse“, Morgenblatt vom 13. Oktober 1883, enthaltenen (zweiten) Artikels mit der Aufschrift „Der Statthalter von Mähren. (Orig.-Corresp. der „Neuen freien Presse.“) Brünn, 11. Oktober“, in den Stellen von „Der Statthalter von Mähren“ bis „Statthaltereigebäude“ zur Verfügung stellte“ und von „Wie aber

## Fenilleton.

### Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klind.

(10. Fortsetzung.)

Es war Sonntagmorgen. Else hatte eigentlich mit dem Vater in die Kirche gewollt. Es waren aber noch einige Kinder aus dem Dorfe gekommen, um sich aus der Mühle etwas für den Mittag zu holen. Else hatte mit den Kindern gesprochen, ihnen noch einige Kleidungsstücke hervorgesucht, und darüber war es für die Kirche zu spät geworden.

Nun sah sie in dem freundlich und behaglich eingerichteten Wohngemach, und in der Mühle war es so still wie in der Kirche. Die Sonne, welche endlich nach vielen vergeblichen Anstrengungen das Feld behauptet hatte, sandte ihr goldiges Licht durch die hellen Fensterscheiben, und einige Strahlen tanzten auf Else's Scheitel. Sie hatte für einen Augenblick die Bibel, in welcher sie gelesen, sinken lassen und sah nun, das Haupt gegen die Lehne des Stuhls gelehnt, mit gefalteten Händen und schaute still vor sich nieder.

Es war ein wunderliebliches Bild, die Else in ihrem braunen, schlichten Wollkleide, hoch an den weißen Hals hinaufreichend, mit einer kleinen Spitzkrause. Und dieses Bild sah jetzt Kurt von Eßlingen vor sich. Er hatte seit einer für ihn undenklichen Zeit die Else gesucht und sie nicht gefunden. Nach der Mühle aber traute er sich nicht, er wusste selbst nicht, was ihn von diesem Schritte zurückhielt.

Als er zum ersten- und letztenmale mit Else gesprochen, war er wie in einem Traume nach Hause gekommen. Lebendig stand ihm ihr Bild vor Augen, wie er sie am Bergabhange gesehen, mit dem ernstesten sinnenden Ausdruck das Thal überschauend, den Strauß

„am Graf Serenyi“ bis „eines solchen Mannes zu sichern“, das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und es hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Osservatore Triestino“ mittheilt, den durch Hagel beschädigten Einwohnern von Becca im Bezirke Capodistria 400 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Neudorf bei Sebastianberg zur Anschaffung einer Feuerspritze 100 fl., dann zur Anschaffung von Vörschrequisiten den Gemeinden Markausch (Bezirk Trautenau) 80 fl. und Waltersdorf (Bezirk Starckenbach) 60 fl. zu spenden geruht.

Wien, 18. Oktober.

(Orig.-Corr.)

Der Krainer Landtag hat die Wahlreform erledigt, und zwar unter Mitwirkung des verfassungstreuen Großgrundbesizes, der, weit entfernt, sich wie ihm von oppositioneller Seite so vielfach und so eindringlich insinuiert worden — von der Berathung des Gesetzentwurfes zu absentieren, an der Formulierung desselben theilgenommen und demzufolge auch für die Vorlage gestimmt hat. Das „Fremdenblatt“ bemerkt diesbezüglich: „Sicher scheint es zu sein, dass die Vertreter der Verfassungspartei in Krain bisher auf dem legalen Boden auszuhalten entschlossen sind und mit den parlamentarischen Traditionen nicht einer Reform wegen brechen wollen, welche den liberalen Grundfäden nicht zuwiderläuft und zum Theile auch die Wünsche der deutschen Minorität verwirklicht. Wie weit durch eine Ausdehnung des Wahlrechtes auf die Fünf-Gulden-Männer das deutsche Interesse berührt wird, dies werden wohl die deutschen Vertreter Krains weit besser zu beurtheilen in der Lage sein, als Rathgeber, die mit den Verhältnissen des Landes kaum in gleicher Weise vertraut sein werden.“

In das Meritorische der Reform eingehend, schreibt die „Presse“: „Nicht nur die deutschen Abgeordneten bewiesen ein aufrichtiges und loyales Entgegenkommen, auch die Slovenen haben sich einer anerkanntswerten Objectivität beflissen, indem sie auf die

übrigens ganz gerechten Wünsche der liberalen Deputierten eingiengen. Diese verlangten, dass im Großgrundbesitze den Frauen das Wahlrecht eingeräumt, in den übrigen Wahlgruppen verweigert werde. Darin lag sichtbar das Bestreben, die Landtags-Wahlordnung Krains jener der anderen Länder analog zu reformieren, denn durch nichts wird dem Separatismus mehr gehuldigt, werden dem Föderalismus größere Concessionen gemacht, als wenn in jedem Lande die politischen Rechte und Pflichten der Einzelnen verschieden sind. Ebenso kann man sich mit der andern, von der Verfassungspartei des Landtages verlangten und von der Majorität acceptierten Reform ganz einverstanden erklären, nämlich der, dass in den Städten, Märkten und Landgemeinden die Wahlen geheim mit Stimmzetteln vor sich gehen sollen. Diese Aenderung der ursprünglichen Schmerling'schen Landesordnung ist längst von den meisten Landtagen vorgenommen worden, und die Vertretung des Kronlandes Krain folgte nur diesem Beispiele. Alle diese wichtigen und weittragenden Beschlüsse wurden mit Stimmeneinhelligkeit gefasst, und die Bevölkerung Krains hat alle Ursache, ihren Vertretern für diese Einmüthigkeit zu danken.

Wien, 18. Oktober.

(Orig.-Corr.)

In den Blättern der altczechischen Partei, welche man als berufene Organe derselben betrachten darf, wird immer ernstlicher der Gedanke ventilirt, dass ein Modus vivendi mit den Deutschen angestrebt werden müsse. Es ist gewiss erfreulich, wenn das tiefe Friedensbedürfnis, welches schon seit langer Zeit in der Bevölkerung vorhanden ist, auch in der Parteipresse seinen Ausdruck findet. Der Ruf nach Frieden und Verständigung kann nicht ungehört verhallen, wenn er auch gegenwärtig bei der deutsch-nationalen Partei noch kein Echo findet, im Gegentheil, von deren Presse nur mit Hohn aufgenommen wird. Gerade so aber, wie sich die chauvinistische czechische Presse veranlasst sah, der Stimmung des Volkes und den Erwägungen der politischen Vernunft Rechnung zu tragen, wird auch auf der anderen Seite durch dieselben Factoren der Umschwung erzwungen und den professionellen Hezen das Handwerk gelegt werden. Dass der von ihnen ausgeübte Terrorismus nicht mehr in Stande ist, die langsam sich vorbereitende Wendung zum Besseren aufzuhalten, dafür gibt es genug

farbloser Herbstblumen in der Hand. Hatte er ein einziges gleich liebliches Mädchen die langen Jahre hindurch gesehen? Und doch war eine Schar glänzender Erscheinungen an seinem für Frauenschönheit allzeit offenen Auge vorübergezogen, und sein Herz hatte nicht zum erstenmale schneller geschlagen, wenn er diese und jene im strahlenden Dichterglanz des Salons oder im Opern- und Schauspielhause vor sich sah. Aber so pochte das Herz nie, als in dem Augenblicke, als er in Else's dunkle Augen sah, und seit dem Momente wurde er den Gedanken an sie nicht mehr los. Wachend und träumend sah er sie vor sich, und dabei umgaukelten ihn wunderbare Bilder von einer herrlichen Zukunft. Wenn es ihm gelingen könnte, sie zu gewinnen! Doch dann seufzte er wohl tief auf. Schwarz-Else konnte nimmer die Seine werden. Er war ein armer Mann, und Else um ihres Geldes willen heiraten — nimmermehr! Ja, wenn sie arm gewesen wäre, er hätte sich keinen Augenblick besonnen. Sie war einfach und bescheiden, und man rühmte allseitig ihren Fleiß und ihre häuslichen Tugenden, die in der geräuschvollen Mühle alles am Schnürchen ablaufen ließen. Es würde eine Wonne gewesen sein, zu sorgen und zu schaffen mit ihr und für sie.

Einmal dachte er auch daran, welche Gedanken er schon in Bezug auf sie gehegt, und das Blut flog ihm heiß in die Wangen. Er schämte sich und meinte, es würde besser für ihn sein, sich gar nicht mehr um sie zu kümmern. Ein paar Tage hindurch verließ er sein Thurmgemach nicht, um ihr nicht zu begegnen, doch die Gedanken an sie konnte er nicht wehren und die Einsamkeit verschlimmerte seine Qualen nur.

Aber wenn er nun um sie warb? Warum nicht? Er heiratete sie nicht um ihres Reichthums willen, sondern er würde um sie werben, wenn sie ein ganz armes Mädchen gewesen wäre. Sollten ihre Reichthümer ihm ein Hindernis sein? Weshalb? Er konnte

von dem, was sein war, eine Frau anständig unterhalten, und eines Tages konnte Schloss Rotenburg noch wieder in seinen Händen schuldenfrei werden. Stand ihm nicht mehr das Recht zu, um Else zu werben?

Kurt von Eßlingen hatte sich nie elender gefühlt, als unter dem Eindrucke dieser Gedanken. Er dachte an den Moment, wo er, einer übermüthigen Laune folgend, seinem einstigen Freunde Hildebrand geschrieben, dass er in einigen Wochen eine reiche Müllers-tochter heiraten werde. An den Brief selbst dachte er nicht mehr, aber — wenn er nun wirklich um Else anhielt, wenn sie einwilligte, seine Frau zu werden, zu welcher Annahme hatte er durch jene unseligen Zeilen seine Freunde berechtigt?

Aber die Leidenschaft für das schöne Mädchen fasste immer festeren Fuß, je mehr er ihre Vorzüge rühmen hörte, und eines Tages erkannte er, dass jeder Kampf, jeder weitere Widerstand ein vergeblicher sein werde und dass er doch zuletzt unterliegen müsse. Nun, und wenn er wollte sein Heil versuchen. Und erwies sich seine Hoffnung als eine trügerische? Er mochte an diesen Fall kaum denken.

So hatte er an diesem Morgen seine Schritte der Mühle zugelenkt. Der Müller und der größte Theil seiner Leute war ihm mit dem Gesangbuche in der Hand auf dem Kirchenwege begegnet, und so hatte er Ausschicht, Else allein anzutreffen. Nachdem das Glockengeläute vom Dorfe herüber verklungen, war es ganz still geworden, nur das Geräusch Kurts eigener Fußtritte war hörbar. Als er über die eichenen Bohlen der Brücke schritt, erschrak er bei dem Klange, und er gieng unwillkürlich leiser. Keine Menschenseele war weit und breit zu sehen. Nur ein letztes Blatt fiel ihm raschelnd vor die Füße, als er zwischen den Bäumen hingieng, das Wohnhaus zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeugnisse. Die deutsche Minorität des Krainer Landtages lässt sich beispielsweise durch die Droh- und Strafpredigten gewisser chauvinistischer Organe nicht abhalten, auch in der Wahlreformfrage mit den Slovenen sich zu verständigen. In gut deutschen Kreisen beginnt man gegen die Lügen und Verhöhnungen der Agitatoren zu protestieren, und wenn auch jene Organe, die stets über die Unehelichkeit der Gegner klagen, so — ehrlich sind, derlei Proteste todzuschweigen, wenn nicht gar ins Gegentheil zu verkehren, so werden sie damit doch nicht verhindern können, dass die Wahrheit sich Bahn bricht und die Bevölkerung nach Gebühr jene journalistische Gewandtheit und Ungeniertheit beurtheilt, welche die Thatsachen so eigenthümlich zu — behandeln weiß. Jene, welche noch auf die „Unmündigkeit“ der Wähler und die Wirkung abgenützter Schlagworte und Phrasen speculieren, dürften sich arg verrechnen.

**Zur Lage.**

Die „Wehr-Zeitung“ bespricht in einem leitenden Artikel das Verhalten der Verfassungspartei gegenüber der Armee und bemerkt unter anderem: „Zu den bedeutendsten Fehlern, deren sich die Verfassungspartei sowohl in der Zeit ihrer Herrschaft wie auch später am häufigsten schuldig gemacht hat, gehört ohne Zweifel das geringe Verständnis, welches sie in ihrer Gesamtheit und welches die Mehrzahl ihrer Mitglieder persönlich dem Interesse, den Bedürfnissen und dem Geiste unserer Armee entgegenbringt. . . Wie allen ihren Fehlern, die seinerzeit ihren Sturz herbeiführten, ist die Verfassungspartei auch diesem bis heute treu geblieben. In der Debatte über einen Gegenstand, der, wie kaum irgend ein anderer, der Armee vollständig fern liegt, hat ein Redner der Verfassungspartei im oberösterreichischen Landtage kürzlich wieder Zeugnis hierfür abgelegt. Es handelte sich um eine Reform der oberösterreichischen Landtags-Wahlordnung, und der Abgeordnete Dr. Bahr wurde durch dieses Thema zur folgenden Bemerkung veranlasst: „Ist es doch so weit gekommen, dass in dem k. k. Heere, welches unbestritten von jeher die größte Kaisertruppe an Tag gelegt hat, gegenwärtig centrifugale Kräfte sich zu regen, slavische Muren zutage zu treten beginnen.“ Wer nun unsere Armee kennt, weiß, wie sehr Dr. Bahr mit diesem Glauben im Irrthume sich befindet, wie wenig Anlass zu den schweren Beschuldigungen vorhanden ist, welche durch solche Verhältnisse hervorgerufen werden müssten. Unter anderen Umständen müsste man eine derartige Behauptung als eine hässliche Verleumdung unserer Armee bezeichnen; im vorliegenden Falle ist sie nur auf die gründliche Unkenntnis zurückzuführen, welche in den Reihen der Verfassungspartei über unsere Armee, über ihr Wesen und über ihren Geist herrscht.“

Das „Extrablatt“ kritisiert abfällig die Haltung des Wiener Gemeinderathes in Angelegenheit der neuen Marktordnung und sagt: „Hat sich doch der Bevölkerung längst die Ueberzeugung bemächtigt, dass das unerträgliche Uebel der steigenden Fleischtheuerung nur auf jenem Wege geheilt werden kann, welchen die Regierung mit der von ihr decretirten Marktordnung betreten hat. Nur auf diesem Wege kann Wien von dem Fleischwucher erlöst, kann es dahin gebracht werden, dass auch der Arbeiter täglich seine Faßer Fleisch im Topfe hat. Jeder Tag, um

welchen dies beschleunigt werden kann, ist ein Gewinn für die Dreiviertelmillion Menschen innerhalb der Linienwälle Wiens.“

Der „Ezas“ bespricht an leitender Stelle die vom Landtage bis nun erledigten Anträge, die ein erfreuliches Zeichen positiver, nützlicher Thätigkeit der conservativen Majorität der galizischen Landesvertretung bilden.

Die „Nowa Reforma“ polemisiert in energischer Weise gegen den Gedanken der Errichtung einer polnischen Volksschule in Wien. Die Polen haben kein Bedürfnis nach einer solchen Schule.

**Aus Budapest**

Schreibt man unterm 18. d. M.: Das im ungarischen Amtsblatte publicierte Allerhöchste Handschreiben an den kön. Commissär von Szegedin Ludwig v. Tisza hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Ludwig Tisza! Als Ich Sie vor fünfzehn Jahren nach der Stadt Szegedin als Meinen königlichen Commissär entsandte, that Ich dies im vollen Bewusstsein dessen, dass Ich das große und schwere Werk der Reconstruction dieser Stadt in die Hände eines Mannes niederlege, der auf der Höhe der seiner harrenden großen Aufgabe stehe und diese unter allen Umständen erfolgreich lösen werde.“

Die von Ihnen während Ihrer hiesigen Wirksamkeit erzielten Resultate haben Meine Erwartung nicht nur gerechtfertigt, sondern dieselbe übertroffen.

Unter Ihrer Ausdauer ohnegleichen, Ihrer Energie, Ihrer umsichtigen Sorgsamkeit und Leitung ist es dem eifrigen Zusammenwirken der betreffenden Factoren in verhältnismäßig kurzer Zeit und trotz der obwaltenden großen Schwierigkeiten gelungen, ein Werk zustande zu bringen, das Ihren Namen in der Geschichte dieser Stadt verewigen wird und durch das Sie in vollem Maße Meine Anerkennung und Meinen innigsten Dank sowie auch den Dank dieser Stadt und des Landes verdient haben.

Gegeben zu Szegedin, am 16. Oktober 1883.

Franz Joseph m. p.

Baron Béla Orczy m. p.“

Der Finanzausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses zog den Gesetzentwurf, betreffend die Modification der Geseze über die Grund-, Haus-, Capitalzinsen- und Rentensteuer sowie über den allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag in Berathung. Seitens der Regierung waren Ministerpräsident v. Tisza und Minister Graf Szápáry anwesend. Nach den durch statistische Daten unterstützten Ausführungen des Referenten Hegedüs, welcher auf die unproportionale Bestimmung hinwies und eine neue Stillisierung befürwortete, motiviert Finanzminister Graf Szápáry den Gesetzentwurf und willigt ein, dass in den Details und in der Vertheilung der einzelnen Steuergattungen Modificationen vorgenommen werden. Schließlich wurde betreffs des Gesetzentwurfes über die Einkommensteuer ein aus den Mitgliedern Wahrmann, Hegedüs, Kósovsky, Szilágyi und Kralik bestehendes Subcomité eingesetzt, welches die Berathung sofort begann und morgen in der Plenarsitzung Bericht erstatten wird.

**Vom Ausland.**

Von Berlin aus wird der „Köln. Ztg.“ als völlig sicher bezeichnet, dass Fürst Bismarck das Zustandekommen des Unfallversicherungs-Gesetzes für eine unabwiesbare Nothwendigkeit hält und deshalb wünscht, dass dieser Angelegenheit sich alle Interessen zuwenden; daneben aber sollen auch alle jene Gesetzentwürfe so weit als möglich gefördert werden, welche zu dem Systeme der bezüglichen Vorlagen gehören. Die von den Organen der verschiedenen Parteien gegenwärtig lebhaft besprochene Verlängerung des Socialisten-Gesetzes werde die Reichsregierung seinerzeit beantragen, doch war bis jetzt im Bundesrathe noch nicht davon die Rede. Wenn es zu einem Verlängerungsantrage kommt, hängt die Annahme desselben hauptsächlich vom Centrum des Reichstages ab.

Wie aus Paris berichtet wird, fand dort am 16. d. M. unter dem Vorsitze des Präsidenten Grévy ein Ministerrath statt. Der Ministerpräsident erstattete in demselben Bericht über seinen Ausflug in die Normandie, der Minister des Aeußern kündigte an, dass er eine den Kammern zu unterbreitende Denkschrift über den Stand der auswärtigen Politik ausarbeite. Der Finanzminister erstattete Bericht über die letzte Sitzung der Budgetcommission, in der er sich verpflichtete, ein um 45 Millionen Francs corrigiertes Ausgabenbudget vorzulegen, was morgen geschehen soll. Der Justizetat ist durch die jüngste Gerichtsreform um circa 1 1/2 Millionen erhöht worden. Der Minister des Innern berichtete über das von ihm vorbereitete neue Gesetz, betreffend das Vereinswesen. In dem neuen Entwurfe soll zwischen bürgerlichen Vereinen und geistlichen Congregationen streng unterschieden werden. Schließlich unterbreitete der Marineminister Admiral Peyron dem Präsidenten Grévy ein Decret zur Unterzeichnung, durch welches eine neue Generalcommission von Senatoren, Deputirten und Mitgliedern der Handelskammern zur Prüfung aller auf Ausfuhr- und Colonialwesen bezüglichen Fragen niedergesetzt wird.

Aus Madrid wird der „Agence Havas“ telegraphirt, dass der König es war, welcher den Ministern empfahl, so wenig Angestellte als nur möglich zu entlassen, da die Noth die Entlassenen zu Berschwörern mache. Bisher pflegte in Spanien ein Ministerwechsel immer auch einen ziemlich weitgreifenden Beamtenwechsel im Gefolge zu haben. Das neue Ministerium will nach einem zweiten Telegramme eine Politik der Versöhnung verfolgen und eine wahrhaft liberale Partei neu begründen. Der Finanzminister Callostra hatte eine lange Conferenz mit dem früheren Finanzminister Camacho, und es heißt, dass er dessen Pläne einer Finanz- und Steuerreform wieder aufnehmen wolle. Eine Bestätigung dieser Erwartung sieht man in der Ernennung des Herrn Bingerver, Berichterstatters über Camacho's Vorlagen, zum Unterstaatssecretär im Finanzministerium.

**Aus Amsterdam**

wird unterm 18. d. M. gemeldet: Geschäftsalven der im Hafen vor dem Bahnhofe stationierten Kriegsschiffe verkündeten gestern die Ankunft des belgischen Königspaares von Loos, welche präcise 10 Uhr

**Die k. k. priv. Südbahn**

auf der elektrischen Ausstellung zu Wien.

Unter den Ausstellungsgruppen der verschiedenen österreichisch-ungarischen Eisenbahnen erfreuen sich jene der Südbahn einer ganz besonderen und wohl begründeten Beachtung von Seiten des Publicums. Jedermann staunt den eleganten Wagen an, der auf der elektrischen Bahn Mödling-Brühl verkehren wird; nicht minderes Interesse erregen die jenem gegenüberstehenden elektrisch beleuchteten Waggons der Südbahn-Gesellschaft.

Die Ausstellungsgegenstände der Südbahn sondern sich in sechs getrennte Gruppen, je nachdem sie dem Signalwesen, der Telegraphie, der Telephonie, dem Gebiete der elektrischen Kraftübertragung, dem der elektrischen Zugbeleuchtung angehören, oder aber verschiedene Apparate sehen lassen.

Auf dem Gebiete des Signalwesens fallen die Blockensignal-Einrichtungen neben elektrischen Distanz-Signalen, einfache Blocksignal-Apparate neben einem elektrischen Intercommunications-Signale sammt allem Zugehör auf. Die Telegraphie zeigt eine Morse-Station, Sounder, Blisigableiter, Wechsel für Translations-Stationen, einen Feldtelegraphen u. a. m.; die Telephonie zwei complete Telephon-Stationen mit einer Vorrichtung zur bequemen Niederschrift der einlangenden telephonischen Mittheilungen. Unter den verschiedenen Apparaten sieht man einen elektro-magnetischen Wasserstands-Anzeiger sammt Zugehör, elektrische Gasanzünder für Werkstätten und Bahnhöfe, mechanisch-elektrische Tourenzähler für stabile Motoren zc. Auch die von der Südbahn bereits in Anwendung gebrachten, nach System Paradies mit Theeröl-Däm-

pfen imprägnirten Schwellen, welche wege ihrer Dauerhaftigkeit den ungetheilten Beifall von Fachleuten finden, sind hier vertreten.

Den Glanzpunkt aber dieser Südbahn-Ausstellung bilden unstreitig die Objecte aus dem Gebiete der elektrischen Kraftübertragung, speciell ein Wagen der elektrischen Bahn Mödling-Brühl, und die aus dem Gebiete der elektrischen Zugbeleuchtung.

Der Wagen der elektrischen Bahn Mödling-Brühl erregt das Interesse in hohem Grade und findet allseitige und ganz besondere Beachtung. — Diese erste größere elektrische Bahn in Oesterreich-Ungarn, welche schmalspurig gebaut ist und eine Länge von 2 1/2 Kilometer haben wird, soll demnächst dem Verkehre übergeben werden. Der stets umsichtigen Direction der Südbahn, welche immer bestrebt ist, die neuesten Erfindungen für den Verkehre nutzbar zu machen, wird seinerzeit sicher die verdiente Anerkennung auch für diese Neuerung nicht entgehen.

Der hier ausgestellte Wagen dieser elektrischen Bahn gleicht einem eleganten Tramway-Wagen; vier- und zwanzig Personen finden in demselben Platz. Die secundären Dynamomaschinen, sogenannte Locomotiv-Maschinen — welche, sobald der Strom eingeleitet wird, sich schnell in Bewegung setzen und dadurch die mit ihnen in Verbindung stehenden Räder des Wagens treiben — befinden sich unter dem Boden desselben in nächster Nähe der Räder. Die primären Maschinen zum Betriebe dieser Bahn werden bei der Station Mödling aufgestellt sein. Die Stromzuleitung wird durch Contactrollen bewerkstelligt, die auf Schienen laufen, welche entlang der Bahn auf Pfosten befestigt sind und durch isolirte Leitungen mit den Trieb-

maschinen des Wagens in Verbindung stehen, so dass der Stromkreis von und zu der primären Dynamomaschine geschlossen ist.

Es mag die Frage entstehen, ob die Südbahn nicht besser daran gethan haben würde, eine Dampfbahn zu bauen. Hierüber hat vor kurzem ein hervorragender Fachmann, nämlich Dr. Werner Siemens, seine Ansicht ausgesprochen, und kommt er dabei zu dem Schlusse, dass unter Umständen sowohl der Bau als der Betrieb elektrischer Bahnen ökonomischer sei, als jener von Locomotiv-Bahnen. Dr. Siemens sagt, dass der wesentliche Unterschied zwischen elektrischer und Locomotiv-Traction darin bestände, dass bei ersterer jedes Fahrzeug seinen eigenen elektrischen Motor erhalte, der das Gewicht des mit Personen besetzten Wagens nicht sehr wesentlich erhöhe.

Solche Wagen kann man beliebig zu kleinen Zügen zusammenkoppeln oder einzeln einander folgen lassen. Das geringe Gewicht dieser einzelnen Wagen gestattet, sie in sehr kleinen Zeit- und Raum-Intervallen von einander zu halten, da die Bremsung aus voller Geschwindigkeit in einer bis zwei Wagenlängen erfolgen könne. Die Locomotive sei dagegen nur gut zu verwenden, wenn sie einen größeren Zug aus vielen Wagen führe, die dann selbstverständlich nur in größeren Zeitabschnitten einander folgen dürften. Für elektrische Tractionen wäre ein solcher Betrieb sehr unvorthellhaft, da die stationäre Dampfmaschine (welche zum Betriebe der primären Dynamomaschine nothwendig ist) immer in Thätigkeit bleiben müsse und schlecht verwertet würde, wenn sie nicht immer Arbeit hätte. Für lange Eisenbahnlinien mit zeitweiliger Beförderung starker Züge würde die elektrische Traction niemals geeignet sein. Dort aber, wo ein ununterbrochener

10 Minuten abends erfolgte. Der Centralbahnhof war auf das prächtigste mit frischen Blumen, belgischen und niederländischen Flaggen und Wappen geschmückt. Die belgischen Majestäten wurden sammt ihrer Suite beim Verlassen der Waggonen von dem Personale der belgischen Gesandtschaft und in dem reich decorierten Wartesaal von dem belgischen Generalconsul, dem Bürgermeister und dem königlichen Commissär empfangen. Fräulein Sieburgh, die Tochter des belgischen Consuls, überreichte der Königin ein Bouquet. Die aus einer Schutterhen-(Communalgarde)-Abtheilung aufgestellte Ehrenwache präsentirte das Gewehr. Der König von Belgien drückte den Wunsch aus, die Ehrenwache zu inspiciere. Während der König die Front derselben abginge, spielte das Musikcorps des vierten Bataillons die Brabançonne, und wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Hierauf fand die Vorstellung mehrerer Persönlichkeiten statt, welche der König in der herzlichsten Weise begrüßte. Sodann fuhren die Majestäten sammt der Suite in Hofwagen nach dem königlichen Palais am Damm, wo eine Musikbande bei deren Ankunft neuerdings die Brabançonne intonierte. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte die belgischen Majestäten auf ihrer Fahrt vom Bahnhofe nach dem königlichen Palais mit enthusiastischen Zurufen.

Heute um 12<sup>3/4</sup> Uhr sind der König und die Königin von Holland hier eingetroffen und begaben sich nach dem königlichen Palaste, in welchem das belgische Königspaar weilt. Die beiden Könige traten auf den Balkon und wurden von einer ungeheueren Menschenmenge in enthusiastischer Weise begrüßt. Eine vor dem Palais aufgestellte Musikkapelle spielte die belgische und die holländische Hymne. Um 3 Uhr nachmittags machten die belgischen und die holländischen Majestäten eine Spazierfahrt durch die Stadt und begaben sich sodann in die Ausstellung, wofür sie die Section der niederländischen Colonien besichtigten.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofnachricht.) Se. Majestät der König der Hellenen hat am 15. d. M. in Wien den Obersten des ihm verliehenen 99. Infanterieregiments Josef Ritter von Schilhawsky zugleich mit dem griechischen Gesandten Fürsten Ppsilanti und dem Secretär der griechischen Gesandtschaft Herrn Gennadius zum Diner gezogen und ersterem das Commandeurkreuz des Erlöser-Ordens überreicht, wobei der König in verbindlicher Weise seinem Stolze über die ihm durch Se. Majestät den Kaiser gewordene Auszeichnung Ausdruck gab und den Obersten hat, Ueberbringer seines Grußes an das gesammte Officierscorps des Regiments zu sein.

— (Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in der graphischen Ausstellung.) Am 18. d. M. vormittags beehrten Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie die graphische Ausstellung mit höchstihrem Besuche und wurden von dem Mitgliede der Ausstellungs-Commission Herrn Ministerial-Secretär Dr. Zeller

durch die Säle geleitet. Der durchlauchtigste Kronprinz äußerte höchstseine hohe Befriedigung über die „ebenso instructive als außerordentlich reich beschickte Exposition“ und begleitete die huldvolle Entgegennahme des höchst demselben überreichten illustrierten Kataloges mit aner-kennenden Worten über die meisterhaft ausgeführten Kunstbeilagen desselben. Auch Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin legte sichtlich Interesse für die exponierten Kunstwerke an den Tag. Trozdem das erlauchte Paar 2<sup>1/2</sup> Stunden in den Ausstellungs-räumen verweilte, war es nicht möglich, sämtliche Ab-theilungen eingehend zu besichtigen. Nachdem Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz sich noch um den materiellen Erfolg der graphischen Ausstellung theil-mend erkundigte, verließ das durchlauchtigste Kronprinzenpaar sehr befriedigt die Ausstellung, höchstseinen noch-maligen Besuch in baldige Aussicht stellend.

— (Alban Stolz f.) Der Telegraph meldete vorgestern nachts aus Freiburg in Baden den Tod des Professors Alban Stolz (nicht Scholz, wie irrthümlich gedruckt war), des populärsten katholischen Schriftstellers der Neuzeit. Im Jahre 1808 zu Brühl im Badischen geboren, wurde er 1833 zum Priester geweiht und wirkte von 1848 bis 1880 als Professor der Pastoral-Theologie und Pädagogik an der theologischen Facultät zu Freiburg im Breisgau. Alban Stolz führte eine gar scharfe Feder im Dienste der Kirche und Sr. Heiligkeit des Papstes, dessen geistliche und weltliche Ober-herrschaft er mit glühendem Eifer verfocht. Seit 1843 gab er den vielverbreiteten „Kalender für Zeit und Ewigkeit“ heraus, der schier in jedem Hause des katho-lischen Deutschlands angetroffen wurde. Weiter wirkte er durch eine Anzahl von Schriften, in welchen er die Fragen der Zeit behandelte. Von seinen größeren Werken sind allgemein bekannt: „Spanisches für die gebildete Welt“, und „Besuch bei Sem, Ham und Japhet“, beides Reisefrüchte.

— (Aufgefundenes Kunstwerk von Michel Angelo) In Havre sind zwei prachtvolle Basreliefs aufgefunden worden, die, 1 Meter 75 Centimeter breit und 75 Centimeter hoch, das eine den Sturm auf eine Feste, das andere die Fama vorstellen, welche dem Herzog von Guise, Claude de Borraime, die Palme des Ruhmes überreicht. Die beiden Kunstwerke sollen von Michel Angelo herrühren und bei dem großen Künstler gegen das Jahr 1550 von der Familie Guise, wie Dom Calmet in seiner „Geschichte Lothringens“ erzählt, bestellt worden sein. Ursprünglich schmückten sie das Grab des ersten Herzogs von Guise im Schlosse Joinville, das während der Revolution geplündert worden war. Die Basreliefs wurden dann von einem Notar der Um-gegend von Havre gekauft, blieben seitdem in seinem Hause so gut wie verborgen und giengen kürzlich um ein Spottgeld in den Besitz des Tapezierers Legrand über. So erzählt Pierre Giffard im „Figaro“, indem er der Hoffnung Raum gibt, die Regierung werde den seltenen Fund für eines der großen Staatsmuseen er-werben.

— (Verkaufte Wettrenndepeschen.) In Manchester wurden zwei Telegraphenbeamte verklagt, Zeitungstelegramme über Wettrennen vor ihrer Ablie-ferung verkauft zu haben. Die Käufer hatten dadurch vor dem Publicum einen Vorsprung und vermochten vor der Veröffentlichung der Telegramme erfolgreiche Wetten

in den Wettclubs einzugehen. Ihre Gewinne sollen seit dem Monate Juli, da sie zuerst die Telegraphisten be-rachten, beträchtlich gewesen sein.

**Locales.**

**Krainischer Landtag.**

14. Sitzung.

Laibach, 19. Oktober.

Beginn der Sitzung: 1/2 11 Uhr. — Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn.

Am Regierungstische: Landespräsident Freiherr von Winkler.

Schriftführer Concipist Pfeifer verliest das slovenische Protokoll der letzten Sitzung; dasselbe wird verificiert.

Der Herr Landespräsident theilt mit, dass nach einem ihm von Sr. Excellenz dem Herrn Mi-nisterpräsidenten zugekommenen Telegramme seitens der h. Regierung mit Rücksicht auf den Umstand, dass am 23. d. M. die Delegationsitzungen beginnen, der Wunsch ausgesprochen werde, die Landtags-session möge mit dem morgigen Tage (20. d. M.) geschlossen werden. Der Herr Landespräsident ersucht das Haus demnach, die noch vorhandene Landtagsarbeit darnach einzurichten.

Der Landeshauptmann fügt diesbezüglich den Wunsch hinzu, dass die Reden möglichst gekürzt würden und dass man von der Forderung der Geschäfts-ordnung wegen 48 Stunden vorher bedingter Vorlage der Berichte Umgang nehmen möchte.

Abg. Luchmann erklärt, darauf zu beharren, dass darüber nur von Fall zu Fall entschieden werden könnte.

Schriftführer Concipist Pfeifer verliest die Interpellation des Abg. Svetec und Genossen wegen einer Kundmachung von Littai, betreffend die Entrich-tung der Steuern in jedem Monate.

Der Herr Landespräsident erklärt, dass er diese Interpellation zur Kenntnis nehme.

Es erfolgt die Vornahme der dritten Lesung des Wahlreform-Gesetzentwurfes.

Berichterstatter Svetec befürwortet dieselbe.

Es ist die nothwendige Anzahl der Abgeordneten anwesend, was vom Landeshauptmanne con-statirt wird.

Von 32 anwesenden Abgeordneten stimmen 25 Abgeordnete für die Annahme der Wahl-reform in dritter Lesung.

Dieselbe ist somit in dritter Lesung angenommen.

Der Landeshauptmann hebt unter dem Bei-fall des Hauses hervor, dass diese Wahlreform die Erweiterung des Wahlrechtes mit sich bringe und ebenso die Vornahme der Wahlen erleichtere, daher dieselbe allseitig mit Befriedigung aufgenommen wer-den könne. (Bravo.)

Abg. Dr. v. Bleiwies erstattet Bericht namens des Finanzausschusses wegen Einführung eigener Regie in der Studenzer Frennanstalt. Der Ausschuss beantragt, der Landesausschuss sei mit der Prüfung dieser Frage und mit der diesbezüglichen Einvernehmung von Sach-verständigen zu beauftragen, und er habe in der näch-sten Landtagsession darüber Bericht zu erstatten.

Berkehrstrom vorhanden, wo in ununterbrochener Reihe in geringem Abstände ein Einzelwagen dem andern folgt, da wäre die elektrische Bahn am Platze.

Ferner gestattet das schmalspurige Geleise, enge Curven zu durchlaufen, und das geringe Gewicht der Einzelwagen erlaubt die Anwendung leichter und billiger Constructions. Die Anlage einer Bahn mit elektrischem Betriebe kommt daher unverhältnismäßig billiger, als die einer Bahn mit Locomotivbetrieb. Was die Betriebskosten betrifft, so sind diese geringer bei elek-trischen Bahnen, wenn der Verkehr für kontinuierlichen Betrieb ausreichend groß ist. Es kommen zwar von der verwendeten Arbeitskraft der stationären Dampf-maschine nur 40 bis 60 Procent als effective Zug-kraft auf den Schienen zur Verwendung; doch ist dabei zu beachten, dass sich bei großen stehenden Dampf-maschinen mit besten Einrichtungen die Kosten der ge-leisteten Arbeit stets viel billiger stellen, als bei Loco-motiven, abgesehen davon, dass bei stehenden Maschinen minderwertiges Brennmaterial verwendet werden kann. Die praktisch zur Fortbewegung verbrauchte Arbeit wird daher keinesfalls theurer bei elektrischem Betriebe, als beim Locomotivbetriebe sein. Hieraus geht hervor, dass die Südbahn richtig überlegt und wohl daran gethan hat, eine elektrische Bahn von Mödling nach der Brühl zu bauen.

Der Wiener, welcher der Südbahn schon Vieles und gerne dankt, wird durch zahlreiche Frequenz bald auch seinen Dank dafür abtragen, dass er von Möd-ling aus in die prächtige Brühl ohne das beläubende Geräusch der Dampfpeise gelangen und die dort so besonders schöne Luft, von Kohlendampf und Loco-motivenrauch nicht ferner durchdrungen, frei sie ein-atmend, genießen kann.

Wir kommen nun zu den Ausstellungsgegenstän-den der Südbahn auf dem Gebiete der elektrischen Zugbeleuchtung: elektro-dynamische Maschine, Accumulatoren, automatische Schalthvorrichtung, Glüh-lampen.

Wiederholt wurde die Frage ventilirt, welche Art der Beleuchtung die geeignetste für Eisenbahn-waggonen ist. Die verschiedensten Systeme wurden schon in Anwendung gebracht. Die Züge der Under-grane & Railway in London werden mit Gasbeleuch-tung nach einem dortigen System erhellt, nach welchem System das Gas aus mineralischen Oelen durch Er-hitzung in Retorten erzeugt und dann in eiserne Cylinder, welche sich oberhalb des Waggonen befinden, eingepresst wird. Auch in Oesterreich haben die Nord- und die Nordwestbahn bereits derartige Versuche ge-macht, und Schlafwaggonen der Westbahn, welche zwischen Wien und Calais verkehren, werden ebenfalls durch Gas erhellt. Betreten wir nun aber die elektrisch beleuchteten Waggonen der Südbahn, so scheint uns, dass das elektrische Glühlicht sich als das beste und praktischste Zugbeleuchtungsmittel erweisen dürfte. Ab-gesehen davon, dass die elektrischen Glühlampen ein angenehmes, das Auge nicht schädigendes mildes Licht geben, bei welchem sich ganz gut lesen lässt, hat es noch einen bedeutenden ökonomischen Vortheil: es kommt der Bahnverwaltung billiger zu stehen als Del oder Gas, ja das Licht selbst kostet geradezu gar nichts, denn die zur Beleuchtung nötige Electricität wird während der Bewegung des Zuges durch Um-drehen der Achsen, welche gleichzeitig eine Dynamo-maschine in Bewegung setzen, erzeugt! Wenn wir in den hier aufgestellten elektrisch beleuchteten Waggon steigen, so sehen wir in einer Abtheilung desselben eine Dynamomaschine aus der Wiener Fabrik Egger,

Kremenetsch & Co., welche eine Stromstärke von 25 Ampères ergibt. Im Boden des Waggonen ist eine Oeffnung, durch die ein Riemen geht, welcher die Nriemscheibe der Dynamomaschine mit jener der Räder-achse verbindet. Sobald sich nun der Zug in Be-wegung setzt, wird durch Rotation der Achse die mit dieser in Verbindung stehende Dynamomaschine in Thätigkeit gesetzt und auf diese Art der zur Beleuch-tung des Zuges erforderliche elektrische Strom erzeugt. Aber damit ist die Einrichtung noch nicht erschöpft, denn, sobald der Zug anhält, würde auch die Dynamo-maschine stehen, der elektrische Strom ausbleiben und alle Lichter würden erlöschen. Dem nun vorzubeugen, befindet sich in jener Abtheilung auch ein Accumu-lator, nach dem System Volkmar-Sellon gebaut. Hier wird nun auch Electricität eingeleitet und aufgespei- chert, welche erst dann zur Wirkung kommt, sobald der Zug anhält, und die auf diese Art das Erlöschen der Lichter verhindert. Es ist kaum mehr daran zu zweifeln, dass die Bahnverwaltungen diese Art der Zugbeleuchtung allgemein einführen werden, umso-mehr, als diese Beleuchtung nach einmaliger Bestrei-tung der Anlagelosten für Maschinen und Lampen keine anderen Ausgaben erfordert wird, als die ge-ringe Amortisation und unbedeutenden Auslagen für zeitweilige Erneuerung der Glühlampen.

Wir können diesen Artikel nicht schließen, ohne der Genugthuung darüber Ausdruck gegeben zu haben, dass ein Verkehrsinstitut, welches den großartigsten der Erde zuzählt, welches von Wien bis zur Adria, im wahren Sinne des Wortes vom Fels zum Meer, das Terrain beherrscht, nun auch auf der internationalen elektrischen Ausstellung zu Wien abermals allgemeine und wohlverdiente Anerkennung in allen Kreisen, der Wissenschaft wie der Laien, gefunden hat. (Z. B.)

Dieser Antrag des Ausschusses wird ohne Debatte angenommen.

Weiters werden die Anträge des Finanzausschusses betreffend § 7 des Rechenschaftsberichtes (Zwangsarbeitsanstalt, Referent Abg. Dr. v. Bleiweis), § 4 des Rechenschaftsberichtes (Landesunterstützungen) und § 7 (Landesmuseum, Referent Abg. Kersnik), dann § 9 des Rechenschaftsberichtes (Stiftungen, Referent Abg. Deschmann) ohne Debatte angenommen.

Abg. Svete c erstattet namens des Verwaltungsausschusses Bericht wegen Einführung von Jagdkarten.

In der Generaldebatte ergreift Abg. Ritter von Gutmannsthal das Wort, um eine irriige Annahme in der Motivierung des Berichtes zu berichtigen. Er führt aus, dass die Jagd nicht bloß ein Vergnügen sei; die Jagd sei eine Nothwendigkeit zum Besten des Landwirthes, ferner sei sie national-ökonomisch wichtig, indem sie eine Zahl von Nahrungsmitteln herbeischaffe, die sonst fehlen würden, und erst in letzter Linie sei dieselbe ein Vergnügen oder ein Luxus, Redner findet deshalb die beantragte Taxe von 3 fl. für die Jagdkarte zu hoch.

In der Specialdebatte wird zu § 1 der Antrag des Abg. Kersnik, im deutschen Texte statt des Wortes „Wildbahnen“ das Wort „Wildbann“ zu setzen, abgelehnt.

§ 2 wird ohne Debatte angenommen.

Zu § 3 stellt Abg. Ritter v. Gutmannsthal den Antrag, die beantragte Taxe von 3 fl. herabzusetzen. (Wird nicht genügend unterstützt.)

Abg. Dr. Jarnik beantragt dagegen die Erhöhung von 3 fl. auf 5 fl. Dieser Antrag wird genügend unterstützt.

Abg. Luchmann gibt zu bedenken, man solle die Jagd nicht gar zu sehr besteuern. Er stimme dafür, man solle bei den 3 fl. des Entwurfes bleiben und nicht höher greifen.

Abg. Dr. Poklukar ist gleichfalls für den Ausschussantrag.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Dr. Jarnik abgelehnt und der Antrag des Ausschusses auf Einführung einer Taxe von 3 fl. für die Jagdkarte angenommen.

§ 4 wird ohne Debatte angenommen.

§ 5 wird mit dem Zusatz des Abg. Luchmann: „Zur Nachweisung der Jagdberechtigung genügt die Vorweisung einer Einladungskarte zur Theilnahme an einer Jagd, ausgestellt von einem Jagdeigentümer oder Jagdpächter“, angenommen.

§ 6, 7, 8, 9, 10 werden ohne Debatte angenommen.

Zu § 11 (Geldstrafen für Zuwiderhandelnde) stellt Abg. Luchmann den Antrag, es sei den nicht im Kronlande Krain wohnenden Jagdgästen zu gestatten, am ersten Tag der Jagdausübung in Krain behufs Erhalts einer Jagdkarte beim nächsten Gemeindevorstande die 3 fl. gegen eine Quittung zu erlegen oder bei dem nächsten Postamte die 3 fl. an die competente Bezirkshauptmannschaft gegen Postrecepisse einzusenden.

Der Herr Landespräsident macht darauf aufmerksam, dass die Ausnahme solcher Bestimmungen gegen den § 8 (Verweigerung der Jagdkarte) gerichtet wäre und deshalb bezüglich der Sanctionierung des Gesetzes Bedenken obwalten würden.

Bei der Abstimmung wird der Zusatzantrag des Abg. Luchmann abgelehnt und der § 11 in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Sodann werden die §§ 12 bis 17 und Titel und Eingang des Gesetzes ohne Debatte und auch in dritter Lesung angenommen.

Der Antrag des Verwaltungsausschusses (Referent Dr. Papez), die Petition der Gemeinde Höflern um Vereinigung mit Großlaschitz wegen mangelhafter Instruierung und Motivierung des Ansuchens abzulehnen, wird angenommen.

(Schluss folgt.)

(Verleihung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Oktober d. J. dem Cabinets-Concipisten, Hofsecretär Moriz Wimmer in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hält am nächsten Donnerstag, den 25. d. M., eine Monats-sitzung ab mit folgendem Programme: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge: 1.) Dr. Savnik, k. k. Regimentsarzt in der Reserve aus Krainburg: über einen Fall von spontaner Ausstossung eines Gebärmutter-Fibroides; 2.) Primararzt Dr. Dornig: Vorstellung interessanter Krankheitsfälle; 3.) Klinischer Assistent Dr. Gregorik: über die Behandlung der Geburten bei Vorfall der unteren Extremitäten neben dem Kopfe; 4.) Dr. Keesbacher: Berichterstattung über die hygienische Ausstellung in Berlin.

(Herr Dr. Wilhelm Kovatsch), k. k. Sanitätsrath, Stadtphysiker, Director des Kaiserin Elisabeth-Kinderospitals u. s. w., hat seit 11. d. M. seine Wohnung verandert. Die neue Wohnung desselben befindet sich am Alten Markt Nr. 1, 2 Stod (im Spanischer Hofe vis-à-vis der Grabenbrücke). Herr

Dr. Kovatsch ordiniert vormittags von 10 bis 11 Uhr und nachmittags von 4 bis 5 Uhr.

(Der Arbeiter-Bildungsverein) veranstaltet morgen Sonntag, den 21. d. M., in den Restaurationlocalitäten der „Citalica“ sein 15. Gründungs-fest unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerclubs und der hiesigen Theater-Musikkapelle. Das Programm ist ein reichhaltiges, und findet am Schlusse ein Tanzkränzchen statt.

(Gemeindevahl.) Bei der am 24. September d. J. stattgefundenen Wahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dsilniz, Bezirk Gottschee, wurden der Realitätenbesitzer, Wirt und Handelsmann Josef Djura von Dsilniz zum Gemeindevorsteher, Anton Stimac, Besitzer in Bosail, und Blas Stimac, Besitzer in Oberstschafschitz, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Schroekl'scher Vergnügungszug nach Wien.) Zur großen internationalen elektrischen Ausstellung in der Rotunde im k. k. Prater sowie zum Besuche der historischen Ausstellung der Stadt Wien im neuen Rathhause verkehrt Samstag, den 27. Oktober, um 3 Uhr 39 Minuten nachmittags der letzte Vergnügungszug mit außerordentlich ermäßigten Fahrpreisen von Laibach nach Wien, und betragen die Fahrpreise der 14 Tage gültigen Tour- und Retourbillette Laibach-Wien II. Classe 18 fl., III. Classe 12 fl. Ankunft in Wien Sonntag, den 28. Oktober, um 5 Uhr 39 Min. früh. Alles Nähere besagen die ausführlichen, allerorts affischirten Placate.

(Landschaftliches Theater.) Gestern hörten wir zum drittenmale in dieser Saison und wieder mit veränderter Besetzung die Operette Voccaccio, und zwar mit einem Fr. Hermine Herrmann in der Titelpartie und mit Fr. M. Palme als „Fiametta“. Dem Fr. Herrmann, welches gestern zum erstenmale hier auftrat, gelang es nicht, ihre Partie zur Geltung zu bringen, denn es fehlt dem Fräulein, so weit wir dasselbe nach ihrem gestrigen Auftreten beurtheilen können, die Eignung hiezu. Vor allem entbehrt ihr Organ allen und jeden Schmelzes, ist nicht modulationsfähig, auch nahm sie häufig den Ton zu tief. Wir begreifen daher nicht, weshalb eine Veränderung vorgenommen werden soll, indem ja Fr. Carola ihre Partien zur allgemeinen Zufriedenheit singt, und der Gesang ist denn doch beim „Singen“ die Hauptsache! Fr. Herrmann besitzt also weder das schöne klangvolle Organ noch die gute Schule des Fr. Carola, ebenso bekundet das Fräulein ein wenig feines und disinguiertes Spiel, was namentlich von ihren Scenen als „Bauernjunge“ gilt, in denen sie weiblich outrierte. Das Publicum hofft also bei der nächsten Voccaccio-Aufführung wieder dem Fr. Carola zu begegnen, welches sich bereits vielseitiger Sympathie erfreut. Fräulein Palme hingegen errang einen durchschlagenden Erfolg und ward wiederholt und lebhaft gerufen, insbesondere ausgezeichnet war ihr zündender Vortrag im Terzett des zweiten Actes mit Fr. Fleischmann (Isabella) und Frau Podhorsky-Keller (Peronella). Die Damen mußten diese Püde auf stürmisches Verlangen wiederholen, desgleichen Fr. Fleischmann das grazios gesungene Solo desselben Actes. Die übrige Besetzung ist bekannt, und wurden die einzelnen Leistungen der Mitwirkenden bereits nach Verdienst gewürdigt. Auch gestern war das Ensemble ein vorzügliches.

(Literatur.) Das soeben erschienene zehnte Heft der von Anton Edlinger herausgegebenen Monatschrift „Oesterreichische Rundschau“ enthält: „Die Verstoßene.“ Novelle von Stephan Mitrov. — „Herbßgefühl.“ Gedicht von Martin Greif. — „Sundert Briefe Hammer-Burgstall.“ Ein Naturgemälde aus Westafrika. Von Dr. Oskar Benz. — „Der Gerichtsschreiber.“ Novelle von L. E. Fez. Aus dem Polnischen übersetzt von J. Meigner. — „Giardino Gisti.“ Gedicht von Max Kalbeck. — „Der Sturz des Königthums“ (1792). Von Dr. Julius Guttmann. — „Chancers Troilus und Chriels.“ Von Professor Dr. J. Schipper. — Kritische Rundschau.

\* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

### Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“  
Berlin, 19. Oktober. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden von der zweiten Wählerklasse durchwegs Liberale gewählt.

Bukarest, 18. Oktober. Der König hat dem österreichisch-ungarischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Kalnoky, dem gemeinsamen Finanzminister v. Kallay und dem Staatssecretär im deutschen Auswärtigen Amte, Grafen Hafffeld, das Großkreuz des Sterns von Rumänien verliehen.

Rom, 18. Oktober. Ein königliches Decret vom 26. Juli d. J., welches heute zur Veröffentlichung gelangte, verfügt die Errichtung eines Militär-Commandos in Cagliari (Sardinien), das als ein Theil des 7. Armeecorps von Rom demselben direct unterstellt ist. Dieses Militär-Commando figurirt bereits in dem vom Parlamente im verfloffenen Frühjahr votierten Budget.

London, 18. Oktober. Der Proceß gegen O'Donnel, den Mörder Carey's, ist bis zu den Assisen im November verschoben worden. — Der Botschafter Tseng wird im Laufe dieser Woche nach Paris zurückkehren und acht Tage dort verweilen.

London, 18. Oktober. Reuters Office meldet aus Hongkong: Die chinesischen Behörden treffen alle nothwendigen Vorkehrungen, um den Hafen von Kanton zu schließen; die neuerdings in Lungmun an der Grenze von Tonkin eingeschifften chinesischen Truppen sind in Whampoa gelandet.

Madrid, 19. Oktober. Telegramme aus Oporto melden, daß in Villanova (Portugal) eine neuerliche Emeute ausgebrochen sei. Die Behörden, welche die Unruhen nicht zu unterdrücken vermochten, verließen die Stadt.

St. Petersburg, 19. Oktober. Neueren Ermittlungen zufolge stellt sich die Zahl der durch Feuerlärm in der Synagoge zu Ziwonka umgekommenen Frauen auf 46 und der verletzten auf 50. Die Panik entstand dadurch, daß das Kleid einer Frau in Brand gerieth.

Constantinopel, 18. Oktober. Der englische Botschafter Lord Dufferin und dessen Gemahlin dinirten gestern beim Sultan, welcher Lady Dufferin den Chefskat-Orden verlieh.

Athen, 18. Oktober. Zwei Kriegsschiffe mit zweihundert Zelten und reichlichen Lebensmitteln gehen nach dem Schauplatz des Erdbebens ab.

### Angewandte Fremde.

Am 18. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Lumpe, Engelsberg. — Bettelheim, Generalinspector; Preßburger und Koppstein, Kaufleute, Wien. — Moline, Neumarft. — Zwagen, Lehrer, Radmannsdorf. Hotel Elefant. Schiller, Rfm., Wien. — Hoppert, Beamter, Villach. — Brohovic, Notar, sammt Frau, Verbir. — Geb. Bezirks-Wundarzt, Kronau. Baierischer Hof. Sichert, Agent, Fiume. — Smole, Besitzer, Voitsch.

### Lottoziehung vom 17. Oktober:

Prag: 54 58 51 50 60.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wolkenhimmel	Wasserstand in Millimetern
19.	7 U. Mg.	743,48	+ 8,6	D. schwach		bewölkt	
	2 „ N.	741,28	+12,2	W. schwach	theilw. heiter		0,00
	9 „ Ab.	739,54	+10,2	windstill	bewölkt		

Meist trübe, wenig Sonnenschein. Das Tagesmittel der Wärme + 10,3°, um 0,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Eingesendet.

## Julius Schaumanns Magen-salz.

### Aeusserungen

medicinischer Fachblätter über den Wert dieses Magen-salzes.

Die „Wiener medicinische Wochenschrift“ Nr. 15 vom April 1878 äußert sich über das Magen-salz wie folgt:

„Das Magen-salz aus der Apotheke des Herrn Julius Schaumann in Stöckerau ist ein Mittel, das bei Verdauungsbeschwerden, Schwäche des Magens, Katarrhen desselben oder Disposition zu solchen, Appetitlosigkeit u. sehr gut wirkt und mehr als diätetisches, jeder Mahlzeit beigegebenes, denn als eigentlich medicamentöses Mittel anzusehen ist. Seine Zusammensetzung, in der die erprobtesten Drogen — darunter solche, deren eminente Wirksamkeit erst in neuester Zeit zu allgemeiner Kenntnis kam — vertreten sind, macht die guten Ergebnisse begreiflich, die bei Anwendung desselben erzielt werden. Und jeder, der weiß, wie gerade gestörte Verdauung das Wohlbefinden des Menschen zu beeinträchtigen und den ganzen Körperzustand herabzubringen vermag, wird die Wichtigkeit eines solchen Mittels anerkennen.“

Die „Wiener medicinischen Blätter“ Nr. 22 vom 22 August 1878 äußern sich:

„Das von dem Apotheker Julius Schaumann, Besitzer der landschaftlichen Apotheke zu Stöckerau, bereitete Magen-salz findet namentlich bei chronischem Magenkatarrh seine rationelle Anwendung. Es ist hauptsächlich deshalb den meisten anderen gegen Dyspepsie angewendeten Mitteln vorzuziehen, weil es sehr leicht vertragen wird und auch längere Zeit hindurch ohne Nachtheil genommen werden kann. Es findet insbesondere bei Dyspepsien anämischer Personen seine Indication.“

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stöckerau, und in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Birscht, Jul. v. Tencoczy und Jos. Svoboda. — Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln per Nachnahme. (4273)

## Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 19. Oktober 1883.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections like 'Staats-Anlehen', 'Fremd-Anlehen', 'Pfundbriefe', 'Aktien', and 'Waren'. Each entry includes a name and numerical values.

Advertisement for Herr G. Piccoli, Apotheker in Laibach. Text describes his 'Franz'sche Essenz' and mentions 'Ivan Pufic' and 'Rakovae (Kroatien) bei Karlstadt'.

Advertisement for 'Universal-Maschine' by Johann Jax. Includes an illustration of a sewing machine and text describing its features and availability.

Large advertisement for 'Halbensteiner' telegrams. Text describes the service, mentions 'Die Massenverwaltung der fallierten „Großen Anglo-Britischen Silberfabrik“', and lists various items for sale.

Advertisement for a train journey 'Nach Wien'. Includes an illustration of a steam locomotive and text about the 'Vergnügungszug' (pleasure train) departing on Saturday, October 27th.

Advertisement for 'Bürtler- u. Silberarbeiter-Geschäft'. Text mentions the late Herr Matth. Schreiner and his widow, A. Schreiner's Witwe, and their business in Laibach.

Advertisement for 'Waldverkauf' (forest sale). Text announces a sale on Thursday, October 25th, in the Birndorf area near Visovik.

Large advertisement for 'Ernst Stöckl' confectionery. Text highlights 'Grösste Auswahl moderner Damen-Confectionen' and lists various products like 'Wattierte Seiden-Umhüllen'.

Advertisement for 'A. Kamann' fur and clothing. Text describes the quality of the goods and offers a special price for those who visit during the sale.